

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	14 (1912)
Heft:	3
Artikel:	Eine bisher unbekannte Radierung des Gregorius Sickinger
Autor:	Zetter-Collin, F.A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-159012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine bisher unbekannte Radierung des Gregorius Sickinger.

Von F. A. Zetter-Collin.

Im Jahre 1903 erwarb die Kunstabteilung des Museums der Stadt Solothurn bei einem heimischen Antiquar ein sogenanntes „Officium Stⁱ Ursi“, ein Büchlein von 24 Druckseiten in 8°, das 1641 zu Freiburg in der Schweiz bei Wilhelm Darbellay erschien. Zwischen dem Vorwort und dem pomphaften lateinischen Titel¹⁾ ist ein Kupfer eingelegt, das die Königin Berta darstellt, wie sie kniend ihre Stiftskirche dem heiligen Ursus präsentierte (siehe Abbildung). Das Blatt hat eine Höhe von 18 cm auf 13 cm Breite. Die Plattengröße ist $1\frac{3}{9}$ cm. Rechts (vom Zuschauer) unten, neben der Fahnenstange, befindet sich Sickingers späteres Monogramm, G. S. F., dessen er sich auf den Wappenzeichnungen im Lukasbuch von Solothurn, von 1609—1616, abwechselnd mit dem Zeichen G. + S. bediente. Wirklich gehört auch diese Radierung zu den besten Ar-



¹⁾ Der Titel lautet: Generosa / pro fide chri- / sti passio: / Gloriosa et tri / umphalis passionis / corona / Admirabilis et prodigiosus vitae exitus, / corporumque tumulatio: / Memorabilis revelatio, in- / ventio, translatio, virtusque / reliquiarum / Sanctorum / Ursi, Victoris / ac Sociorum mi- / litum et martyrum The- / baeorum numero LXVI- Decol- / latorum Solodori / Circa Tertium à Nato Saluatore / Saeculum / Videnda tam ex officio / Festorum, quam ex epi- / logo eisdem Festis subiecto / Permissu Superiorum / Friburgi Helvetiorum / Apud Wilhelmum Darbellay / M. DC. XLI.

beiten, die wir von Sickinger kennen, indem er sich lobenswerte Mühe gab, neben einer sauberen Linienführung sein allerdings schwaches Talent im Figürlichen zu bekunden. Die Komposition dagegen ist nicht von ihm: Sie lehnt sich augenfällig an diejenige auf dem bekannten Bertathaler aus der Mitte des 16. Jahrhunderts an, mit dem Unterschied zwar, daß Sickinger alles stark ins Barocke übersetzte.

Wie oben bemerkt, muß die Entstehungszeit des Kupfers in das 2. Dezennium des 17. Jahrhunderts fallen. Wahrscheinlich hat Sickinger die Platte *nach 1616* in Freiburg in der Schweiz selbst geätzt, wo sie verblieb, und dann erst 10 Jahre nach seinem Tode († 1631) vom Verleger als billiger und zutreffender Buchschmuck verwendet wurde. Sickinger müßte somit zwischen 1616 und 1625, für welche Zeit die Aufschlüsse fehlen, wieder ins Uechtland gezogen sein und sich in dortiger Gegend aufgehalten haben. Es wäre deshalb interessant zu vernehmen, ob diese Annahme durch fernere Belege gestützt werden könnte.

Die zwei Arboner Kanonen.

Die Bürgergemeinde Arbon besitzt zwei alte gleiche Kanonen, die im neuen Stadtschuppen aufbewahrt werden und im Inventar zu 500 Fr. gewertet sind. Das Rohr ist von Bronze, hat eine Länge von 130 cm und ein Kaliber von 6,2 cm. Hinter der durch Querwulstgliederung verstärkten Mündung folgt ein zierliches Kapitäl mit Akanthusblättern. Das hintere Ende, die „Traube“, bildet einen Blätterknauf. Auf der Oberseite des Mittelstücks beidseitig begrenzt durch einfache Querwulstgliederung, stehen zwei Henkel in Form von geringelten Delphinenleibern mit Hundskopf. Die eichene Laffete ist mit schmiedeisernen Beschlägen verziert. Die Geschütze dürften aus dem Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jahrhunderts stammen.

Die Kanonen finden beim Fronleichnamsfest und bei allen größern weltlichen Festen Verwendung. Die Tradition sagt von ihnen, die Franzosen hätten sie im Kriegsjahre 1799, als sie die Bodenseeufer besetzt hielten, von Fischingen hergebracht und den Arbonern gegen ihre alten Kanonen abgetreten; das Klosterwappen sei abgemeisselt worden. Die Arboner haben diesen Tausch durch die dreimonatliche Einquartierung teuer genug bezahlen müssen!

Laut Protokoll vom 5. Januar 1857 hat die Bürgergemeinde die zwei Kanonen dem Kriegskommissariat zur Verfügung gestellt und zugleich eine Kollekte veranstaltet, um den im Felde (Preußenfeldzug) stehenden arbonischen Militärs einige gemütliche Stunden zu verschaffen.

Daß die Arboner schon früher Kanonen besaßen, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß bei der Huldigungsfeier des jeweiligen Oberherrn, des Bischofs von Konstanz, Salutschüsse aus „Stücken und Mörslen“ gelöst wurden, ebenso bei der Beschwörung der helvetischen Verfassung von 1799 auf dem Brühl.

A. O.